

ch

wild N F O

Herausgeber
Infodienst
Wildbiologie
&
Oekologie

INFORMATIONSBLETT

Forum Biodiversität
Schweiz

Die Zahlen sprechen für sich: 33 Prozent der Pflanzenarten, 55 Prozent der Säugetierarten und 95 Prozent der Amphibienarten gelten in der Schweiz als selten, gefährdet oder sind bereits ausgestorben. Auch die im Dezember 2002 vom BUWAL publizierte Rote Listen der Flechten und Libellen zeigen wenig Erfreuliches: Fast 40 Prozent der Arten in den beiden Organismengruppen sind vom Aussterben bedroht oder bereits verschwunden. Der drohende Verlust an biologischer Vielfalt war bereits in den 1980er Jahren derart Besorgnis erregend, dass sich an der Welt-Konferenz in Rio de Janeiro 1992 die grosse Mehrheit der Staaten dazu entschloss, eine Biodiversitätskonvention zu schaffen. Die Vertragsparteien haben sich darin verpflichtet, Massnahmen zur Erhaltung ihrer biologischen Vielfalt zu ergreifen – wobei die Wissenschaft die Lösung von Aufgaben zu unterstützen hat.



IMPRESSUM

Redaktion und Vertrieb

Infodienst Wildbiologie & Oekologie
Thomi Pachlatko und Esther Strebel
Strickhofstrasse 39, 8057 Zürich
Tel: 01 635 61 31, Fax: 01 635 68 19
email: wild@wild.unizh.ch
http://www.wild.unizh.ch

erscheint 6 mal jährlich
12. Jahrgang

Auflage

1000 deutsch + 300 französisch

Druck

Studentendruckerei, Uni Zürich

Finanzielle Unterstützung

BUWAL, Bereich Wildtiere
Zürcher Tierschutz
Infodienst Wildbiologie & Oekologie
Schweizerische Akademie der
Naturwissenschaften (SANW)
Schweizerische Gesellschaft für
Wildtierbiologie (SGW)

**Offizielles Informationsorgan der
SGW**

Alle Rechte vorbehalten.
Nachdruck mit vollständiger
Quellenangabe bei Einsendung von
2 Belegexemplaren gestattet.

Kein Abstieg in die zweite Liga

Das vom Schweizerischen Nationalfonds finanzierte Biodiversitätsprojekt, das bereits 1992 vom Parlament ins Leben gerufen wurde, war ein wichtiger Beitrag unseres Landes, um dieser Verpflichtung nachzukommen. Der internationale Vorsprung in der Biodiversitätsforschung, den sich die Schweiz damals erarbeitet hat, droht nun jedoch verloren zu gehen. Im Moment hat keines der grossen Schweizer Forschungsprogramme die Biodiversität direkt im Fokus. Im Interesse der Allgemeinheit kann es sich die Schweiz aber nicht leisten, bei der Forschung für die biologische Vielfalt in die zweite Liga abzustiegen. Denn Bund und Kantone benötigen Grundlagenwissen für die Früherkennung von Problemen, damit Ziele festgelegt und ökonomische sowie gesellschaftliche Lösungen gefunden werden können.

Über 20 Forschende des Forum Biodiversität haben nun analysiert, wo die Biodiversitätsforschung in der Schweiz heute steht und in welche Richtung sie sich entwickeln muss, soll sie die drängendsten Fragen über den Umgang mit der biologischen Vielfalt beantworten können. In den kürzlich erschienenen «Visionen zur Biodiversitätsforschung» haben sie Wissenslücken gefunden und schlagen eine weiter führende, integrierte Biodiversitätsforschung vor.

Offenheit für neue Forschungsansätze

Die Umweltforschung kann vor allem dann einen Beitrag zur Beantwortung gesellschaftlich relevanter Fragen leisten, wenn die Einzeldisziplinen in innovative, inter- und transdisziplinäre Forschungsansätze eingebunden sind. Von den Wissenschaftlern wird ein Ausbrechen aus ihren eigenen disziplinären Arbeiten, ein Überschreiten der traditionellen Themenbereiche und ein grosses Mass an Offenheit für neue Forschungsansätze verlangt.

Beträchtliches Potential zur Gewinnung neuer Erkenntnisse besteht vor allem dort, wo bereits bestehende Elemente der Biodiversitätsforschung miteinander kombiniert werden. Dies ist dann der Fall, wenn verschiedene Disziplinen wie Natur-, Geistes- und Sozialwissenschaften zusammen arbeiten. Und nicht zuletzt muss die Umsetzung durch eine enge Zusammenarbeit mit den Nutzern der Forschungsergebnisse sichergestellt werden. Zu oft verschwinden relevante Ergebnisse langjähriger Forschungsaktivitäten in Fachzeitschriften, die nur von wenigen Fachleuten anderer Forschungseinrichtungen gelesen werden.

Der Forschungsbedarf ist gross

Für die Wissenschaft ist die Erhaltung der Biodiversität eine grosse Herausforderung; der Forschungsbedarf ist denn auch kaum zu überblicken. Das Forum Biodiversität hat daher mehrere Themenkomplexe definiert, die prioritär behandelt werden sollten. Nach wie vor sind die Auswirkungen zahlreicher natürlicher und menschlicher Einflussfaktoren auf die Biodiversität nur im Ansatz bekannt. Der Mensch setzt chemische Stoffe in die Umwelt frei, führt exotische Tier- und Pflanzenarten ein und betreibt Landschaftspflege, ohne die Folgen für die Biodiversität zu kennen.

Doch brauchen wir überhaupt eine hohe Artenvielfalt, wie wir sie beispielsweise in Trockenwiesen und Auenwäldern finden? Forschungsergebnisse des abgeschlossenen Biodiversitätsprojekts haben gezeigt, dass die Biodiversität für das Funktionieren und die Stabilität von Lebensgemeinschaften von grosser Bedeutung ist. Die Vielfalt und das Zusammenspiel der Organismen sorgen unter anderem dafür, dass unsere Böden fruchtbar bleiben und bieten eine Versicherung gegen extreme Umweltereignisse.

Biologische Vielfalt langfristig erhalten

Um die biologische Vielfalt in der Schweiz langfristig erhalten und ihre Nutzung nachhaltig gestalten zu können, sind fundierte Kenntnisse aus allen genannten Forschungsfeldern dringend nötig. Diese Erkenntnisse müssen stärker als bisher in bestehende und neue Instrumente einfließen – zum Beispiel in eine schweizerische Biodiversitätsstrategie, in Leitbilder, Massnahmenpläne und in die Gesetzgebung. *Mathias Villiger und Daniela Pauli, Forum Biodiversität Schweiz (gekürzte Fassung eines Artikels aus der NZZ vom 23.1.03)*

Das Forum Biodiversität Schweiz

Das Forum ist ein nationales Netzwerk von Expertinnen und Experten und eine Informationsplattform im Bereich der biologischen Vielfalt. Seine Aufgaben sind die Förderung der Zusammenarbeit und des Wissensaustauschs innerhalb der Biodiversitätsforschung und die Initiierung von inter- und transdisziplinären Forschungsprojekten. Auch der Informationsaustausch zwischen Forschenden einerseits und Naturschutzpraxis, Verwaltung, Politik und Öffentlichkeit andererseits gehört zum Auftrag des Forums. Es ist ein langfristiges Projekt der Schweizerischen Akademie der Naturwissenschaften SANW.

Weitere Informationen

Forum Biodiversität Schweiz
SANW
Bärenplatz 2
3011 Bern
Tel 031 312 02 75
Fax 031 312 16 78
biodiversity@sanw.unibe.ch
www.biodiversity.ch

Die SGW bietet dieses Jahr zwei Kurse an, an denen auch Nichtmitglieder der Gesellschaft teilnehmen können.

Weiterbildungskurse der SGW

Biologie und Methoden zur Bestandserfassung von Marderartigen

Der Kurs wird von Paul Marchesi, SGW-Vorstandsmitglied und Co-Leiter der Arbeitsgruppe «Monitoring Kleinraubtiere» sowie Jean-Claude Praz, Leiter des Naturhistorischen Museums des Kantons Wallis geleitet. Als weitere Fachreferenten wirken Tiziano Maddalena, Carine Vogel, Jean-Marc Weber und Antoine Burri mit. Auf dem Kursprogramm stehen Vorträge und Filme zur Biologie und Lebensweise der Marderartigen sowie Bestimmungsarbeiten an Museumsmaterial und eine halbtägige Feldexkursion.

Der Kurs findet im Foyer Franciscain in St-Maurice (VS) statt. Er dauert von 7. - 8. März (Freitagnachmittag bis Samstagnachmittag). Die Kosten betragen für SGW-Mitglieder mit Verpflegung und Unterkunft Fr. 100.-, ohne Verpflegung und Unterkunft Fr. 60.-. Nichtmitglieder bezahlen Fr. 150.- bzw. Fr. 100.-.

Anmeldung, Kursprogramm und weitere Informationen:

Jean-Claude Praz
Musée d'histoire naturelle
Avenue de la Gare 42
1950 Sion
Tel. 027 606 47 31
jean-claude.praz@admin.vs.ch

Aktuelle Methoden der Wildtierbiologie am Beispiel von Amphibien- und Reptilienprojekten

Der eintägige Kurs «Recent approaches in study and conservation of wildlife: an example with the herpetofauna» findet am 9. Mai an der Universität Lausanne statt und wird geleitet von Luca Fumagalli, SGW-Vorstandsmitglied und Leiter des Laboratoire de Biologie de la Conservation der Universität Lausanne. Weiter wirken Fachreferenten der Universität Lausanne und der KARCH mit. Am Beispiel verschiedener Amphibien- und Reptilienprojekte werden aktuelle Methoden aus Forschung und Management von Wildtieren vorgestellt. Behandelt werden u.a. Methoden zur Erfassung der Grösse und Überlebensrate von Wildtierpopulationen, molekulargenetische Techniken oder der Einsatz von Geographischen Informationssystemen.

Kursort ist die Universität Lausanne. Die Kosten betragen für SGW-Mitglieder Fr. 80.-, Nichtmitglieder bezahlen Fr. 120.-.

Anmeldung, Kursprogramm und weitere Informationen:

Luca Fumagalli
Laboratoire de Biologie de la
Conservation
Université de Lausanne
1015 Lausanne
Tel. 021 692 41 72
luca.fumagalli@ie-zea.unil.ch

Anmeldung von Kurzvorträgen und Poster für die SGW/ DGS-Jahresversammlung

Bis 15. März besteht noch die Möglichkeit, Kurzvorträge und Poster zu aktuellen wildtierbiologischen und säugetierkundlichen Forschungsprojekten anzumelden. Für die Kurzvorträge sind jeweils 15 Minuten Redezeit und 5 Minuten Diskussion vorgesehen. Sie können in deutscher, französischer oder englischer Sprache gehalten werden. Für die Posterpräsentation stehen 2 Minuten zur Verfügung.

alle Korrespondenz an die
Schweizerische Gesellschaft für
Wildtierbiologie ist zu richten an:
SGW
c/o Infodienst Wildbiologie
& Oekologie
Strickhofstrasse 39
8057 Zürich
Fax: 01 635 68 19
email: wild@wild.unizh.ch

Die Beiträge sind beim Tagungssekretariat im Naturhistorischen Museum, Bernastrasse 15, 3005 Bern mit einer englischen Kurzfassung anzumelden (Details siehe www.wild.unizh.ch/sgw/03). Bitte senden Sie die Kurzfassung sowohl ausgedruckt per Post ans Tagungssekretariat als auch via email an peter.lueps@nmbe.unibe.ch.

Aus dem Vorstand

Der Vorstand traf sich am 3. Dezember 2002 zu einer ganztägigen Sitzung in Bern. Nebst allgemeinen Vereinsangelegenheiten und Tagesgeschäften wurden folgende Themen behandelt:

Jahresversammlung 2003

Die Vorbereitungen zur Jahresversammlung der SGW/DGS vom 21.-24. September in Bern laufen auf Hochtouren. Die SGW wird, nebst der aktiven Teilnahme am Programm, auch mit einem Infostand präsent sein. Im Weiteren ist eine Pressekonferenz vorgesehen.

AG Monitoring Kleinraubtiere

Die Arbeitsgruppe unter der Leitung von Paul Marchesi und Tiziano Maddalena arbeitet an ihrem ersten Bericht zu Händen des BUWAL.

Die nächste Vorstandssitzung findet am 15. Mai statt.

VÖGEL

Reichere Vogelwelt im grenznahen Ausland



Die Goldammer ist jenseits der Landesgrenze häufiger anzutreffen als auf Schweizer Gebiet.

Foto: Sergio Tirro

Die Vielfalt der Brutvögel ist im grenznahen Ausland grösser als in der Schweiz. Dies ergab eine Analyse der Daten, die zwischen 1993 und 1996 von rund 1000 Amateurnornithologinnen und -ornithologen für den Brutvogelatlas der Schweizerischen Vogelwarte Sempach im Schweizer Grenzgebiet erhoben wurden.

Braunkehlchen & Co. brüten lieber jenseits der Grenze

Ein Vergleich von 243 schweizerischen mit 183 ausländischen Grenzquadraten ergab, dass bei uns sowohl die durchschnittliche Artenvielfalt als auch die Zahl und Häufigkeit der Rote-Liste-Arten geringer war. Diese Unterschiede gelten zumindest für die Gebiete entlang der französischen und deutschen Grenze. Im grenznahen Österreich war nur die Vogeldichte höher, während an der italienischen Grenze praktisch keine Unterschiede erkennbar waren.

Zu den auffälligsten Arten, die jenseits der Grenze weiter verbreitet und häufiger sind als in der Schweiz zählen Goldammer, Baumpieper und Gartenrotschwanz. Auch beim stark gefährdeten Braunkehlchen zeigt sich dieser Unterschied, beim Turmfalke indessen nur im Bereich der deutschen und österreichischen Grenze.

Landnutzung und Bewirtschaftungsintensität

Die Abweichungen in den Brutvogelgemeinschaften beruhen auf Unterschieden in der Landnutzung und der Intensität der Bewirtschaftung. Speziell die Bedingungen in den offenen und halboffenen Kulturlandschaften sind auf französischem und deutschem Gebiet günstiger als bei uns. Ausländische grenznahe Gebiete sind zwar auch keine ausgesprochenen Vogelparadiese mehr, doch weisen sie einen höheren Anteil naturnaher Strukturen und extensiv genutzter Flächen auf.

Weitere Auskünfte

Hans Schmid
Schweizerische Vogelwarte
6204 Sempach
Tel. 041 462 97 26

Ende Januar 2003 ist im Rahmen des Wiederansiedlungsprojektes LUNO erstmals auch im Hinterthurgau ein Luchs frei gelassen worden. Anders als die bisher umgesiedelten Luchse, die alle aus den Nordwestalpen stammten, kommt dieses Tier aus dem Jura. Das Projekt LUNO sieht vor, insgesamt 8 bis 12 Luchse in der Nordostschweiz in die Natur zu entlassen. Mit der Freilassung von TURO am vergangenen Sonntag haben inzwischen 7 Luchse einen neuen Lebensraum erhalten.

TURO ist ein ausgewachsenes, ca. 5-jähriges Männchen. Es wurde am 20. Januar 2003 bei Belprahon im Amtsbezirk Moutier gefangen. Die angewandte Fangtechnik mit einer fernbedienten Narkosepistole ist äusserst schonend, so dass der behändigte Luchs von Stress weitgehend verschont werden konnte. Für veterinärmedizinische Abklärungen verbrachte das prächtige, stark gefleckte Tier die Tage nach dem Fang in einer Quarantänestation. Dort wurde ihm ein Halsbandsender umgelegt, mit dem die Wanderungen und die Raumnutzung des Luchses überwacht werden können. TURO ist in ausgezeichneter körperlicher Verfassung; er konnte deshalb schon nach kurzer Quarantänezeit wieder freigesetzt werden.

Die Umsiedlung weiterer zwei bis drei Luchse war vom obersten Gremium des Projekts LUNO, dem die für die Jagd zuständigen Regierungsräte der fünf beteiligten Kantone AI, AR, SG, TG und ZH sowie der Direktor des BUWAL angehören, bereits am 17. Januar 2002 beschlossen worden.

Vielfältiges Erbgut für neue Population

Die erstmalige Freilassung eines aus dem Jura stammenden Luchses ist von besonderer Bewandnis. Im Herbst 2001 bekannt gewordene Ergebnisse von Verwandtschaftsanalysen zeigen auf, dass die in den Nordwestalpen lebenden Luchse untereinander relativ nahe verwandt sind. Hingegen unterscheiden sie sich genetisch deutlich von den Luchsen aus dem Jura. Aus diesem Grund wurde beschlossen, die zusätzlichen Luchse für die Nordostschweiz dem Jurabestand zu entnehmen. Damit soll sichergestellt werden, dass die Luchse der nächsten Generationen über ein vielfältiges Erbgut verfügen. Die aktuelle Schneelage im Jura begünstigt das Auffinden von Spuren und erleichtert damit den Fang weiterer Tiere.

Von den sechs im Jahre 2001 in der Nordostschweiz frei gelassenen Luchsen konnten im vergangenen Jahr fünf bestätigt und ihr Aufenthaltsort über das ganze Jahr mittels Senderpeilungen ermittelt werden. Ausserdem liegen mehrfache Beobachtungen vor, die den Nachwuchs von BAYA belegen. Hingegen fehlt vom Luchsmännchen ROCO seit dem 29. August 2001 jede Spur. Wie schon bei den früheren Umsiedlungen wurde beim Fang, beim Transport und bei der Freilassung des Luchses TURO dem Wohlbefinden des Tieres die grösste Bedeutung beigemessen.

Luchs aus dem Jura im Kanton Thurgau freigelassen

Monitoring Luchs Schweiz 2001

Der 38-seitige Bericht von Fridolin Zimmermann, Kuno von Wattwil, Andreas Ryser, Anja Molinari-Jobin, Antoine Burri, Urs Breitenmoser, Chritine Breitenmoser-Würsten und Christof Angst steht nun auf der KORA-Internetseite online zur Verfügung.
www.kora.unibe.ch

Weitere Informationen

www.luno.ch

Medienmitteilung, Amt für Information des Kantons Thurgau

Wolf in der Surselva

Der geheimnisvolle Verursacher zahlreicher Risse in Schafherden und Wildbeständen in der Surselva ist ein Wolf. Die DNA-Analyse einer Kotprobe, die in der Nähe einer verdächtigen Spur im Neuschnee durch die Wildhut gefunden wurde, ist eindeutig als Kot eines Wolfes italienischer Abstammung identifiziert worden.

Damit bestätigt sich der Einwanderungsdruck italienischer Wölfe in die Schweiz. Seit 1995 sind nachgewiesenermassen mindestens 10 Wölfe in die Schweiz eingewandert. Es ist dies das vierte Tier im Kanton Graubünden, nachdem bereits in den Jahren 1954 (Puschlav), 1978 (Lenzerheide) und 2001 (Bergell) Wölfe im Kanton aufgetaucht waren.

Somit liegt nun auch der wissenschaftliche Beweis für die Anwesenheit eines Wolfes vor. Die seit mehreren Monaten auf Grund von Beobachtungen und dem Verhalten dieses Kaniden geäusserten Vermutungen sind dadurch bestätigt. Beobachtungen von Jägern und Hirten deuteten bereits im letzten Frühherbst darauf hin, dass es sich beim fraglichen Tier um einen männlichen Wolf handelt. Auch die zahlreichen von der Wildhut untersuchten Risse und gesammelten Hinweise nährten diese Vermutung.

Auskunft

Georg Brosi
Vorsteher Amt für Jagd und
Fischerei Graubünden
Tel. 081 257 38 91

Zahlreiche Beobachtungen zeigen, dass der Wolf den Winter auf der linken Talseite des Bündner Oberlandes zwischen Ilanz und dem unwettergeplagten Schlans verbringt.

WOLF IN DEUTSCHLAND

Wolf in Niedersachsen geschossen

Der seit fast drei Monaten in Niedersachsen lebende Wolf ist tot. Er wurde am Sonntag, dem 19. Januar, von einem Jäger im Randgebiet der Sieben Berge zwischen Alfeld und Bad Salzdetfurth erschossen, da er ihn mit einem wildernden Hund verwechselte und sich zudem bedroht fühlte. Das Niedersächsische Landesamt für Ökologie berichtet in einer Pressemeldung vom 21.1. 2003, dass das Tier anhand eines implantierten Chips eindeutig als «Bärbel» identifiziert wurde, eine sechs Jahre alte Wölfin, die im Juli aus dem privaten Tierpark Klingenthal ausgebrochen war.

Nach Angaben der Behörden hatten Spaziergänger am Sonntag in dem Waldstück bei Alfeld ein gerissenes Reh gesehen. An dem Kadaver machte sich ein Tier zu schaffen, das sie für einen Schäferhund hielten. Die Passanten alarmierten den verantwortlichen Jagdpächter, der einen Jäger in den Wald schickte. Dieser habe sich von dem ihn knurrend umkreisenden Tier angegriffen gefühlt und aus Angst geschossen. Dass er einen Wolf getötet hat, habe er erst bemerkt, als er sich dem toten Tier genähert habe. Dem Jäger droht nun der Verlust seiner Jagderlaubnis, er hat außerdem angekündigt, sich selbst anzuzeigen.

E.H. Radinger

SANW Preise 2003

«Prix Expo»

Die Schweizerische Akademie der Naturwissenschaften SANW schreibt zum ersten Mal den neu geschaffenen Prix Expo SANW aus. Damit sollen Ausstellungen und verwandte Formen prämiert werden, die einem breiten Publikum besondere, erlebnisbetonte Zugänge zur Natur und zu den Naturwissenschaften ermöglichen. Der Preis ist mit 10'000 Franken dotiert und kann an eine Einzelperson oder an ein Team vergeben werden. Eine Bedingung ist, dass die Ausstellung in diesem Jahr dem Publikum offen steht. Die Preisverleihung findet am Ausstellungsort anlässlich eines Events statt.

Weitere Informationen: www.sanw.ch/root/docs/prixexpo.html

«Prix Jeunes Chercheurs»

Im Jahr 2003 wird der Preis für eine Diplomarbeit auf dem Gebiet der organismischen Biologie verliehen, im Speziellen für den Bereich Biodiversität. Dabei wird eine Diplomarbeit ausgezeichnet, die an einem schweizerischen Hochschulinstitut oder von einem Schweizer Studenten bzw. Studentin ausgeführt wurde.

Weitere Informationen: www.sanw.ch/root/docs/prixjeunes.html

«Prix A.F. Schläfli»

Dieser Preis wird zum gleichen Thema (organismische Biologie / Biodiversität) wie der «Prix Jeunes Chercheurs» verliehen. Er richtet sich an nicht habilitierte Schweizer Nachwuchsforscherinnen und Nachwuchsforscher.

Weitere Informationen: www.sanw.ch/root/docs/prixschlaefli.html

«Fledermaus» sucht Vogel

Die Ausstellung der Schweizerischen Vogelwarte Sempach über die aktuelle Vogelzugsforschung wird vom 12. Februar bis 30. März 2003 im Bündner Natur-Museum gezeigt.

ch - **WILD TIER** WISSEN

richtig
falsch

Hier können Sie Ihr Wissen über unsere einheimischen Wildtiere testen. Die Auflösung finden Sie auf Seite 8.

1. Rund 20 Prozent der Libellenarten in der Schweiz stehen auf der Roten Liste.
2. Je höher die Frühlingstemperaturen in den Bergen sind, desto grösser ist der Gehörnzuwachs bei den Steinböcken.
3. Wanderratten und Hausratten sind asiatischen Ursprungs.
4. Die Tragzeit der Feldhasen ist länger als diejenige der Schneehasen.
5. Der Bergpieper (*Anthus spinoletta*) kommt bei uns nur in den Alpen ab 1'200 m ü.M. vor.
6. Die Haselmaus ist in der ganzen Schweiz geschützt.

Wechsel in der Geschäftsstelle Forum Biodiversität

Irene Künzle übernimmt ab Januar 2003 die Arbeitsbereiche von Mathias Villiger. Unter anderem wird sie sich dem Aufbau des SANW-Schwerpunktes «Ökosystemforschung» widmen.

Kleine Hufeisennasen in Österreich

Die vorläufigen Resultate von Zählungen aus Wochenstuben in Kärnten und Salzburg weisen auf eine Zunahme der Populationen zwischen 1998 und 2002 hin. Zusätzlich wurden auch neue Wochenstuben gefunden.

Weitere Informationen
www.rhinolophus.net

«Gamswild in den Alpen»

Unter diesem Titel ist ein Symposiumsband in der Schriftenreihe des Landesjagdverbandes Bayern erschienen (ISBN 3-9807785-6-8, Band 9).

Wildtierbiologen, Jagdwissenschaftler und Jagdpraktiker aus Österreich, Italien, Rumänien, Deutschland und der Schweiz stellen darin neuste Erkenntnisse über die Verhaltensweise, Fortpflanzung, Ökologie und Bejagung der Gämse vor. Unter anderem enthält der Band Artikel von Friedrich Reimoser, Martin Baumann und Mark Struch, Hannes Jenny und Armin Deutz.

Der Tagungsband kostet 17 Euro (plus Versandkosten) und kann bezogen werden bei:
Landesjagdverband Bayern
Hohenlindnerstr. 12
D-85622 Feldkirchen
Fax: 0049 89 99 02 34-37

Der Steinbock - Biologie und Jagd



Peter Meile, Marco Giacometti und Peider Ratti haben ein eindrückliches Buch über den Steinbock geschrieben, das Ende letzten Jahres im Salm Verlag erschienen ist.

Neben der allgemeinen Biologie über den Steinbock gehen die Autoren unter anderem auch auf die Geschichte der Ausrottung, die Wiederansiedlung und das Management der Steinbockpopulationen ein. Viele Bilder und Zeichnungen von Peter Meile ergänzen das 270-seitige Werk.

«Der Steinbock - Biologie und Jagd» ist im Buchhandel oder direkt beim Salm Verlag zum Preis von Fr. 180.- erhältlich (ISBN 3-7262-1412-7).

Auflösung CH-WILDTIER-WISSEN

1. **Nein** Von den 72 in der Schweiz in den letzten Jahrzehnten regelmässig vorkommenden Libellenarten stehen 26 auf der Roten Liste, das sind über 35 Prozent! Zwei Arten gelten schon als ausgestorben und 12 Arten als «vom Aussterben bedroht». Arten, die in Flach- und Hochmooren sowie bei Kiesbänken von Strömen und Flüssen vorkommen, gelten als besonders gefährdet. Weitere Informationen bietet die «Rote Liste der gefährdeten Libellen der Schweiz». Die Broschüre kann

gratis bezogen werden bei: BUWAL, Dokumentation, 3003 Bern, www.buwalshop.ch.

2. **Ja** Das Gehörwachstum der Steinböcke kann als Indikator für die Frühjahrstemperaturen im Gebirge verwendet werden. Je höher die Temperaturen in der Periode März-Mai sind, desto schneller schmilzt der Schnee, desto früher finden die Steinböcke bessere Nahrung. Dies wiederum begünstigt die Zunahme des Körpergewichts und des Hornwachstums. Das zeigen Daten des Amtes für Jagd und Fischerei Graubünden im neu erschienenen Steinbockbuch.

3. **Ja** Die Hausratten erreichten schon zur Römerzeit Europa, die Wanderratten kamen dagegen erst im 19. Jahrhundert in die Schweiz.

4. **Nein** Die Tragzeit bei den Feldhasen beträgt 42 Tage, bei den Schneehasen etwa 50 Tage. Feldhasen haben bis zu vier Würfe im Jahr, Schneehasen jedoch nur zwei.

5. **Nein** In der Schweiz brütet der Bergpieper im ganzen Alpenbogen, besiedelt aber auch ab 940 m ü.M. die Gipfelregionen im Jura. Brutten unterhalb 1000 m sind jedoch selten.

6. **Ja** Neben der Haselmaus ist auch der Baumschläfer landesweit geschützt. Hingegen geniessen der Siebenschläfer und der Gartenschläfer nur in etwa der Hälfte der Kantone den Schutzstatus.

Nächster Redaktionsschluss: 31. März 2003

Biologie und Bestandeserfassung von Musteliden

St-Maurice (Wallis)

7. - 8. März 2003

Kontakt: Jean-Claude Praz, Musée d'histoire naturelle, Avenue de la Gare 42, 1950 Sion

tel. 027 606 47 31

jean-claude.praz@admin.vs.ch

Symposium über die Gämbsblindheit

Landquart

26. April 2003

Kontakt: Marco Giacometti

7605 Stampa, email:

gemsblindheit@wildvet-projects.ch

Recent approaches in the study and conservation of wildlife: an example with the herpetofauna

Lausanne

9. Mai 2003

Kontakt: Luca Fumagalli, LBC, Université de Lausanne

Tel. 021 692 41 72

luca.fumagalli@ie-zea.unil.ch

XXVIth IUGB

Braga, Portugal

1. - 6. September 2003

Kontakt: www.bio.uminho.pt/iugb

email: iugb_perdix@bio.uminho.pt

fax: ++351 253 678 980

77. Jahrestagung der Deutschen Gesellschaft für Säugetierkunde DGS (gemeinsam mit der SGW)

Naturhistorisches Museum Bern

21. - 24. September 2003

Kontakt: Francesca Balmelli,

email: balmelli.moine@freesurf.ch

www.wild.unizh.ch/sgw/03

weitere Veranstaltungen auf
<http://www.wild.unizh.ch>